

Die ägyptische "Königsnovelle" als Texttyp

Von KARL JANSEN-WINKELN (Berlin)

1. 1938 hat A. HERMANN eine kurze Monographie über eine bestimmte Art ägyptischer Texte vorgelegt, die in der Folgezeit sehr einflußreich gewesen ist.¹ Die "Königsnovelle" ist zweifellos eine der bekanntesten und meist diskutierten "Textsorten" des alten Ägypten geworden, und der Name "Königsnovelle" selbst, obwohl des öfteren zu Recht als sehr unpassend kritisiert,² hat sich hartnäckig gehalten.

HERMANN gibt zunächst zwei Beispiele für die Art von Texten, die er zu der Gruppe "Königsnovelle" zusammenfassen möchte, und zwar die "Sphinxstele" Thutmosis' IV. und die "Traumstele" des Tanutamun (bei beiden werden die Ereignisse durch einen Traum des Königs ausgelöst). Eine eigentliche Definition der Königsnovelle formuliert er nicht, führt aber einige gemeinsame Merkmale an: "Die gegenseitige Bezogenheit von Anlaß und Ereignis gibt den Untergrund ab, auf welchem hier Dinge erzählt werden" (p.8), inhaltlich "handelt es sich ... durchgängig um ein überraschendes, durch die Zeiten wirkendes Ereignis, und stets ist es der König, nicht so sehr als Einzelpersonlichkeit, sondern als typische Figur, der dabei im Mittelpunkt steht. Die literarische Gruppe, mit der wir uns beschäftigen, können wir somit 'K ö n i g s n o v e l l e' nennen, wird ja hier eine eindringliche Begebenheit, die sich auf den König bezieht, als wahr anmutend dargestellt, ohne daß die Psychologie der vorkommenden Personen dabei eine wesentliche Rolle spielt" (p.11).³ Außerdem "werden die Ereignisse ... nicht 'h i s t o r i s c h' als solche berichtet, sondern ... 'l i t e r a r i s c h'

¹ "Die ägyptische Königsnovelle", LÄS 10.

² Z.B. von HELCK, *Oriens antiquus* 8, 1969, 288.

³ Zur Begründung des Terminus "Novelle" wird (p.11, Anm.11) eine ziemlich eigenwillige Definition von "Novelle" durch A. JOLLES gegeben.

vorgeführt (p.8).⁴

Im weiteren geht es HERMANN aber gar nicht darum, gemeinsame Merkmale dieser Textgruppe zu finden, sondern er beschäftigt sich vor allem mit den (inhaltlichen) Einzelementen, aus denen die "Königsnovellen" oft bestehen: Die Geschichte kann z.B. beginnen, indem der König einen Traum hat, oder ihm werden (im Palast) Botschaften gebracht oder Meldungen erstattet, er breitet während einer Thronsetzung einen Plan aus, dem die Höflinge dann begeistert zustimmen, gelegentlich aber auch widersprechen, wobei sich später freilich herausstellt, wie recht der König hatte, es kommt mithin oftmals zu Dialogen, die in einem Lobpreis des Königs durch sein Gefolge enden können, darauf folgt die Ausführung des Befehls oder Plans, die teils ausführlich geschildert, teils knapp berichtet wird. Die Art dieser Einzelteile, die "Motive" oder "Topoi" wie Traum, Thronsetzung, Dialog mit den Höflingen usw. scheint für HERMANN (und für alle seine Nachfolger ebenso) im Grunde wichtiger gewesen zu sein als seine Ansätze zu einer Definition. Er vermittelt den Eindruck, die Königsnovelle habe ein festes **Schema** mit bestimmten, immer wiederkehrenden Einzelementen (den genannten "Topoi") gehabt, anders ausgedrückt, ein solches Schema gehöre wesensmäßig zur Königsnovelle, sei ihr hauptsächlich konstitutives Merkmal.⁵ Deshalb spricht er auch von "Verkürzungen" und "Erweiterungen" dieser Textart (p.21; 25). Eine Stele aus Heliopolis aus dem 8. Jahr Ramses' II.⁶ z.B. rechnet HERMANN prinzipiell zu den Königsnovellen, schränkt aber ein "daß man sich nicht streng an diese [die Königsnovelle in ihrem schematischen Aufbau] hielt, zeigt schon das Fehlen von sonst häufig vorkommenden Motiven, wie der Thronsetzung, der Verkündigung des königlichen Planes und des Gesprächs mit den Räten" (p.27). Diese "Motive" gehören für ihn offenbar untrennbar zur Textart "Königsnovelle".

2. Praktisch die gesamte Diskussion über die Königsnovelle **nach** HERMANNs Essay ist davon bestimmt gewesen, diesen Texttyp ausschließlich in Abhängigkeit von den vorkommenden Motiven zu

⁴ Hervorhebung im Original.

⁵ Und insofern wäre die Behandlung der Einzelemente natürlich ebenfalls eine Art Definitionsversuch.

⁶ S. jetzt KITCHEN, *Ram. Inscr.*, II, 360-2.

sehen. Einige Beispiele:

- H. BRUNNER, *Grundzüge einer Geschichte der altägyptischen Literatur*,⁴ Darmstadt 1986, p.57:

"In novellistischer Kürze wird hier ein Ereignis in Gang gebracht durch ein Gespräch des Königs mit seiner Umgebung. Im allgemeinen ... entwickelt der Herrscher auf einer offiziellen Thronsetzung den versammelten Räten einen Plan, den er einsam gefaßt hat. Die Räte stimmen zu, widersprechen gelegentlich auch, woraufhin der König erneut das Wort ergreift, wenn nötig die Bedenken zerstreut und dann die Anweisungen zur Durchführung erteilt. Zum Schluß wird die Ausführung des Befehls geschildert ..."

- E. OTTO in: *HdO* I,2, Leiden/Köln 1970, p.173:

"Das Schema dieser Form ist einfach und erleidet nur geringe Veränderungen. Zu Beginn steht ein Anlaß für die Tat des Königs. Er kann einfach darin bestehen, daß der Pharao vor seinen Hofleuten einen Plan entwickelt ..."

- S. HERRMANN, "Die Königsnovelle in Ägypten und in Israel"⁷, p.51:

"Die Prägekraft der Königsnovelle, wie sie in ägyptischen Texten begegnet, liegt in der festen Handhabung eines einfachen literarischen Schemas, das den Ablauf eines höfischen Zeremoniells schildert, in dessen Zusammenhang der König seine Beschlüsse bekanntgibt. Seine allgemeinste Form ist die: Der König 'erscheint', er teilt den versammelten Beamten sein Vorhaben mit, sie antworten mit einem Lobpreis auf den König und seine weisen Gedanken, und die Ausführung des Vorgetragenen wird sogleich eingeleitet. Diesem Grundschema können eine Reihe weiterer Elemente eingepaßt werden: Durch einen Traum kann dem König der Wille der Gottheit kundgetan werden, den er dann der Beamtschaft weitergibt. Diese Rede an die hohen Staatswürdenträger kann erweitert werden zu einem Preise des Re, dessen Sohn der König ist ..."

Weitere Beispiele gibt es genügend.

Daß er den Texttyp "Königsnovelle" so sehr von ihrem angeblichen "Schema" abhängig gemacht hat, ist schließlich auf ihren Entdecker A. HERMANN sozusagen zurückgeschlagen: W.

⁷ *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig*, 3. Jahrgang 1953/54.

HELCK⁸ nennt sie nämlich - nach ihrem häufigsten "Topos" - schlicht "Thronsetzungsform" und A. SPALINGER., in seiner Untersuchung über die militärischen Texte der Ägypter, bestreitet sogar nachdrücklich, daß die Sphinxstele Thutmosis' IV., von der ausgehend HERMANN seinen Gedanken entwickelt hatte, überhaupt eine Königsnovelle sei, denn "no counsels occur and the king does not appear in his palace at all".⁹ Eine weitere Folge war, daß man Texte, die offensichtlich ganz anders geartet sind, mit der Königsnovelle verglichen hat, z.B. die Prophezeiung des Neferti und sogar den Westcar, nur weil dort zu Beginn der König im Kreis seiner Räte erscheint, so etwa G. POSENER, *Littérature et politique*, p.30-1 und mit großer Bestimmtheit dann H. GOEDICKE, *The Protocol of Neferyt*, Baltimore 1977, p.15: "As far as can be seen the 'Königsnovelle' ... has its earliest representatives in the Protocol of Neferyt and in the Stories of Papyrus Westcar".¹⁰

Die Vorstellung, die Königsnovelle sei an das Vorkommen bestimmter Motive geknüpft, hat noch zu einer weitergehenden Folgerung geführt, nämlich daß bestimmte Sachverhalte nur berichtet würden, weil eben der Texttyp Königsnovelle vorliege:

Der Abydostempel Sethos' I. ist bekanntlich von seinem Sohn Ramses II. fertiggestellt worden, und diese Fertigstellung wird in der sogenannten "inscription dédicatoire" an der Außenwand des Hypostylensaals berichtet. In derselben Inschrift spricht Ramses davon, daß er von seinem Vater zum Koregenten ernannt worden sei. E. BLUMENTHAL¹¹ hält die Erwähnung dieser Berufung für ein mehr oder weniger unbeabsichtigtes Nebenprodukt des Texttyps "Königsnovelle": "Bei der Widmungsinschrift am Abydos-Tempel Sethos' I. erforderte der Formzwang der Königsnovelle, daß der König einem Gott für sein Königtum dankte, aber der Empfänger der angekündigten Stiftung war nicht wie sonst die Gottheit,

⁸ "Zur Frage der Entstehung der ägyptischen Literatur", *WZKM* 63/64, 1972, 21.

⁹ *Aspects of the Military Documents of the Ancient Egyptians*, New Haven/London 1982, p.103-4.

¹⁰ NB. A. HERMANN hatte den Neferti völlig zu Recht (und ganz bewußt, vgl. *OLZ* 54, 1959, 255) nicht in seine Belegsammlung aufgenommen, ein schönes Beispiel, wie sich die "Motivsuche" verselbständigt hat.

¹¹ *ZÄS* 110, 1983, 119.

sondern der leibliche Vater des Pharaos. So wurde es nötig, daß Ramses, nachdem er in seiner Ansprache an den Hofstaat seine Bestimmung zur Herrschaft in üblicher Weise auf seinen Vater zurückgeführt hatte, seine Baupläne mit einer weiteren Dankeschuld begründete, die er dem Vorgänger Sethos I. abzutragen hatte. Die Ernennung zum Koregenten war für diesen Zweck insofern besonders geeignet ... " Diese Überlegung ist zwar konsequent, hätte aber zur Folge, daß Ramses sozusagen das Opfer der von ihm gewählten Textsorte geworden wäre: Er war gezwungen, etwas zu sagen, das er vielleicht gar nicht sagen wollte.

3. Der Begriff der Königsnovelle ist auch von der alttestamentlichen Wissenschaft aufgegriffen worden, und man hat versucht, Königsnovellen oder jedenfalls davon beeinflusste Passagen im AT zu entdecken, z.B. in 1. Kön. 3,4-15: Salomo hat einen Traum und eine Jahwevision. Nach Erwachen begibt er sich nach Jerusalem, wo er opfert und ein Fest veranstaltet. S. HERRMANN hat denn auch die Traumstele Thutmosis' IV. herangezogen und auf ihre Parallelen zu dieser Stelle verwiesen¹² - Traum bei einem Heiligtum, Schweigen des Königs, Gang zur Stadt, anschließendes Opfer -, die ihm so bedeutsam erscheinen, "weil beide Texte aus den möglichen Topoi der Königsnovelle die gleiche Auswahl getroffen haben. Am meisten fällt dabei der Verzicht auf einen Dialog des Königs mit der Beamtschaft oder anderen Vertretern seiner Umgebung auf, der jedenfalls in Ägypten nur in den seltensten Fällen fehlt."

HERRMANN verweist im selben Aufsatz noch auf eine weitere Bibelstelle, die von den Königsnovellen beeinflusst sein soll, nämlich 2. Sam. 7 und gibt die entsprechenden ägyptischen Motive an:

Der König sitzt in seinem Haus = Thronsetzung; Davids Gespräch mit Nathan = Dialog des Königs mit seinen Räten; Nathan fordert David auf, alles zu tun, was in seinem Herzen ist = Lobpreis des Königs.

Auch beim Vergleich der Königsnovellen mit dem AT hat also die Vorstellung dominiert, derartige Texte würden durch Auswahl und Montage vorhandener Einzelteile fabriziert. Die Frage nach

¹² *Op. cit.* (Anm.7), p.53ff. Erster Hinweis schon bei A. HERMANN, *op. cit.*, p.39, n.64.

Thema, Funktion und Form des **Gesamttextes** fällt dabei weitgehend unter den Tisch.

4. Dieses Festmachen des Texttyps "Königsnovelle" an den vorkommenden "Motiven" halte ich für einen großen Fehler, der die ganze Diskussion verzerrt und verunklärt hat. Tatsächlich ist es schon bei den von A. HERMANN herangezogenen Texten so, daß kein einziges Thema oder Motiv unentbehrlich wäre und überall vorkäme. Ebenso wenig gibt es eine feste Abfolge oder Ähnliches. Daher ist auch der angenommene Formzwang, der angeblich dazu führt, wider Willen bestimmte Punkte ansprechen zu müssen, nicht vorhanden. Umgekehrt könnte es natürlich möglich sein, anhand der vorkommenden "Motive" einen Text als Königsnovelle zu identifizieren. Mit anderen Worten, HERMANN und seine Nachfolger haben konstitutive und identifizierende Merkmale verwechselt. Kommen z.B. in einem (modernen) Text die Worte "teils heiter, teils wolkig" vor (= identifizierendes Merkmal), handelt es sich mit Sicherheit um die Textsorte "Wetterbericht". Der Umkehrschluß wäre aber unzulässig: In einem Wetterbericht muß diese Phrase natürlich nicht grundsätzlich vorkommen, ihr Erscheinen hängt ganz vom voraussichtlichen Wetter ab, es ist kein konstitutives Merkmal. Dasselbe gilt für eine Formel wie "ich gab Brot dem Hungrigen, Bier dem Durstigen, Kleider dem Nackten" in ägyptischen Biographien: Anhand einer solchen Formel läßt sich ein Text zwar als Biographie identifizieren, aber es gibt eine Menge Biographien, in denen sie nicht vorkommt. So wenig man in solchen Fällen von "Verkürzungen" sprechen kann, so wenig sinnvoll ist das auch bei der Königsnovelle.

Allerdings ist der Vergleich der "Motive" der Königsnovellen mit den festen Phrasen eines modernen Wetterberichts oder einer ägyptischen Biographie etwas schief, da diese Motive, im Gegensatz zu den erwähnten Phrasen, in Wirklichkeit nicht einmal richtige identifizierende Merkmale sind, dazu sind sie viel zu allgemein. Das Thema "Thronsetzung" etwa ist auch in ganz anderen Texttypen belegt. Ich werde später noch einmal darauf zurückkommen, warum es gerade in der Königsnovelle so beliebt ist.

5. Man kann sich also fragen, ob die Texte, die HERMANN als "Königsnovellen" bezeichnet, überhaupt in irgendeiner Weise

zusammengehörig sind oder ob sein Versuch insgesamt mißlungen ist. Denn es hat natürlich auch an kritischen Stimmen nicht gefehlt: So hat sich etwa K. A. KITCHEN¹³ dafür ausgesprochen, die Königsnovelle als Textgenre ganz aus der Ägyptologie zu verbannen. Was sind also die Gemeinsamkeiten der von HERMANN gesammelten Texte? Von den zwei Merkmalen, die HERMANN (neben seinem schematischen Aufbau aus Einzelmotiven) gibt (Darstellung eines überragenden Ereignisses mit dem König im Mittelpunkt und gegenseitige Bezogenheit von Anlaß und Ereignis, s.o.) ist das erste nicht ganz richtig: Es gibt eine Reihe von Texten, die unzweifelhaft zu der von HERMANN anvisierten Gruppe gehören, aber dennoch kein "überragendes, durch die Zeiten wirkendes Ereignis" schildern.¹⁴ Richtig ist aber, daß der König gewöhnlich im Mittelpunkt steht, der "Held" der Geschichte ist (zu den Ausnahmen, z.T. schon von HERMANN registriert, s.u., § 10), und auch das, was HERMANN etwas vage "gegenseitige Bezogenheit von Anlaß und Ereignis" nennt, ist ein gemeinsames Merkmal. Beides hängt damit zusammen, daß es sich bei dieser Textgruppe um **Königspropaganda** handelt:¹⁵ Ereignisse sollen so dargestellt werden, daß sie die dogmatisch/ideologisch/religiösen Grundlagen der ägyptischen Gesellschaft (und damit das Königtum) bestätigen. Es ist also nicht nur ein Ereignis als solches von Bedeutung, sondern auch und gerade, wie es zustandekam. Ein Bauwerk, eine Stiftung, ein Krieg müssen deutlich als frommes, gottgefälliges Werk, Wiederherstellung der gottgegebenen Weltordnung etc. deutlich werden, ebenso die gute **Absicht** des Protagonisten, also des Königs: Das ist die erste Gemeinsamkeit dieser Gruppe.

Alle entsprechenden Texte sind zur "öffentlichen Ausstellung" bestimmt (auf einer Stele, Tempelmauer etc.):¹⁶ Das wäre die zweite

¹³ *BiOr* 44, 1987, 639.

¹⁴ Vgl. schon die Aufstellung bei HERMANN selbst, *op. cit.*, p.9-11 : Die Anlage eines einzigen Brunnens z.B. ist ja nichts sonderlich Sensationelles.

¹⁵ Zum Begriff der "(Königs)Propaganda" s. *LÄ* IV, 1120-22; N.-C. GRIMAL, *Les Termes de la propagande royale égyptienne*, Paris 1986, 3ff; E. BLEIBERG, *BES* 7, 1985/86, 5-13.

¹⁶ Gleichzeitig sind entsprechende Texte offenbar immer an einem in irgendeiner Weise "sakralen" Ort plaziert. Bei den aus Tempeln stammenden Inschriften (Tempelwand oder Stele) ist das ohnehin klar, aber es gilt auch für

Gemeinsamkeit. Ein weiteres Kennzeichen ist formaler, textlicher Art: Es handelt sich in allen Fällen um die Textform "Bericht/ Erzählung", nicht "Rede". Ich habe diese von HINTZE (als Erzählung vs. Rede) in die Ägyptologie eingeführten Textformen in meiner (unpublizierten) Habilitationsschrift¹⁷ ausführlich behandelt und möchte hier nur eine kurze Definition geben: "Ein 'Bericht' ist die sprachliche Wiedergabe einer nicht die aktuelle Sprechsituation betreffenden, chronologisch geordneten Kette von aufeinander bezogenen Geschehnissen".

Außerdem ist natürlich das schon von HERMANN explizit erwähnte Merkmal zu berücksichtigen, daß es sich um die Darstellung eines denkwürdigen Ereignisses mit dem König im Mittelpunkt handelt.

Die von HERMANN zusammengestellte Gruppe von Texten (der "Königsnovellen") hat also folgende Gemeinsamkeiten:

1. Thema ist ein denkwürdiges Ereignis mit dem König als "Helden",
2. der Text ist zur öffentlichen Anbringung bestimmt,
3. als Rahmen dient die Textform "Bericht" und
4. es handelt sich funktional um "Königspropaganda".

Man kann nun feststellen, welche Texte (außer den von HERMANN gesammelten) hierher gehören und welche nicht. Natürlich sind nicht **alle** propagandistischen Texte Teil dieser Gruppe. Ausgeschlossen sind zum Beispiel die literarische (im engeren Sinne) Königspropaganda des Mittleren Reichs (Lehre des Amenemhet, loyalistische Lehre, Sinuhe etc.): Der Rezeptionsweg ist ganz anders (über die Schule), die Texte mithin **nicht** zur öffentlichen Anbringung bestimmt. Außerdem ist auch der König keineswegs immer die Zentralfigur, der Held der Erzählung (man denke an den Sinuhe !). Deshalb ist natürlich der Neferti **keine** Königsnovelle. Der

eine in der Wüste aufgestellte Stele, wie aus dem Text selbst hervorgeht, s.u., § 10. Ähnlich dürfte es sich mit den Felsstelen verhalten, die oft in unmittelbarer Nähe von Kapellen u.ä. sind. Der Grund dafür ist zweifellos, daß sich diese Texte **zugleich** an die menschliche Mit- und Nachwelt und an die Götterwelt richten. - Wenn sich Texte auf andersartigen Schriftträgern befinden wie bei der Berliner Lederhandschrift oder dem Carnarvon-Tablet, sind das zweifellos sekundäre Überlieferungssituationen.

¹⁷ Erscheint demnächst unter dem Titel *Text und Sprache in der 3. Zwischenzeit* in der Reihe "Ägypten und Altes Testament".

dort zu Beginn in einer Thronsetzung erscheinende König ist Snofru, um den es gar nicht geht, denn die Geschichte ist ja Propaganda für Amenemhet ! Beim Papyrus Westcar ist es sogar so, daß der Text insgesamt überhaupt nicht zur Königspropaganda zählt.¹⁸

Ebenso nicht hierher gehörig sind Texte der Königspropaganda, wenn sie zwar öffentlich angebracht sind, das Ereignis aber nicht in Berichtform geben. Bekannte Fälle dieser Art sind z.B. die Israelstele des Merenptah, die oft als "Siegeslied" oder "Encomium" u.ä. bezeichnet wird, die Gebel-Barkal-Stele Thutmosis' III. mit einer Art Triumphrede des Königs und die "poetische Stele" desselben Königs mit einer Siegesrede des Gottes an den König. In allen diesen Fällen handelt es sich um reine **Reden**. Etwas anders liegt die Sache bei der Armantstele Thutmosis' III.: Hier geht es um eine Zusammenstellung von Taten (sportlicher und kriegerischer Art), aber nicht um eine Darstellung eines sich entwickelnden Ereignisses.

Andrerseits gehören zweifellos einige Texte zur Königsnovelle, die HERMANN davon ausgeschlossen hatte, z.B. die Pianchistele. HERMANN sagt (p.31), daß "im Unterschied etwa zu Kriegsberichten usw., in welchen eine Anzahl von Ereignissen hintereinander gereiht werden, ... der Königsnovelle ein sich scharf heraushebender, einmaliger Einzelvorgang zugrunde[liegt]". Man vergleiche auch die Vorgehensweise in *HdO* I,2 ("Literatur", Leiden/Köln 1970), Kap. 32, wo die "geschichtliche Literatur" (u.a.) in "Annalistik" und "Königsnovelle" geschieden wird. Es besteht aber gar kein Grund, so auf dem Einzelvorgang zu insistieren. Die Pianchistele berichtet die Eroberung Ägyptens als frommes Werk des Königs und der Text wird in der Überschrift deutlich als Königspropaganda bezeichnet. Sie gehört nach den oben beschriebenen Kriterien zweifellos hierher. Dasselbe gilt für die sogenannte Osorkonchronik aus der 22./23. Dynastie¹⁹, wo die Vorgeschichte der Stiftungen, die der Hohepriester Osorkon gemacht hat, berichtet wird.²⁰ Auch das erste

¹⁸ Aus demselben Grund zählen auch die von G. BURKARD in *SAK* 17, 1990, 107-133 behandelte Erzählung des pBerlin 23071 vso. oder die Hungersnotstele nicht zu den Königsnovellen.

¹⁹ S. R. CAMINOS, "The Chronicle of Prince Osorkon", *AnOr* 37, 1958.

²⁰ **Das** ist zweifellos die Funktion dieses Textes: Die Aufstände, Bürgerkriege und ähnlichen Vorfälle, die dort berichtet werden, stellen keine Chronik und keine Annalen um ihrer selbst willen dar, sondern es werden diejenigen

Stück der Thutmosisannalen ist eine Königsnovelle; und wie bei der Osorkonchronik folgen dort Listen der Güter, die dem Gott gestiftet worden sind. Es handelt sich dabei um Einbettung einer Textsorte in eine andere, ein ganz üblicher Vorgang.

Der Texttyp "Königsnovelle" ist also einerseits weniger umfangreich, als z.T. angenommen wird²¹, insofern als Texte wie der Neferti oder der Papyrus Westcar ganz sicher nicht dazugehören, andererseits aber auch weniger eingeschränkt, da bestimmte Berichte, die HERMANN (und andere) beseitegelassen hatten, zweifellos hierherzustellen sind. Mit diesen Einschränkungen ergibt sich aber, daß HERMANN'S Vorschlag, die von ihm gesammelten Texte einer besonderen Gruppe zuzurechnen, im Prinzip durchaus sinnvoll und richtig war, und es wäre ein klarer Rückschritt, die Königsnovelle aus der Ägyptologie zu verbannen.

Über Namen läßt sich immer streiten; da "Königsnovelle" nun einmal üblich geworden ist, wäre es wohl zwecklos, eine andere Bezeichnung vorzuschlagen. Eine Königsnovelle in diesem modifizierten Sinne wäre also ein Text, der die oben dargelegten 4 Kriterien erfüllt.

6. Vollkommen zweitrangig sind dagegen die vorkommenden "Motive" oder "Topoi". Sie sind natürlich nicht einem bereitstehenden Reservoir entnommen und aneinandergereiht worden, sondern sie ergeben sich ganz zwanglos aus dem behandelten Thema, der königlichen Tat in Entstehung und Ablauf. Das gilt auch von dem Topos, der für die Königsnovelle besonders charakteristisch ist, so daß HELCK der ganzen Gruppe sogar den Namen "Thronsetzungsform" geben wollte (s.o.): Der König im Palast. Daß er so häufig ist, ist ganz natürlich, denn die Tat des Königs soll ja propagandistisch als "frommes Werk" dargestellt werden, also mit einer gewissen Vorgeschichte, in ihrer Entstehung. Dazu gehört es dann, den König am Ausgangspunkt des Geschehens zu zeigen, sozusagen in einem "Nullpunkt", einem Normalzustand: Und das ist eben der König im Palast, wo ihn dann irgendeine Nachricht, eine Meldung erreicht, wo er eine Idee für einen Bau (o.ä.) entwickelt usw. Zudem braucht die Textform "Bericht" (anders als die "Rede")

Ereignisse berichtet, die zur Einrichtung dieser Stiftungen geführt haben.

²¹ Z.B. von POSENER und GOEDICKE, s.o.

eine raumzeitliche Verankerung, der Ausgangspunkt des Geschehens muß örtlich und zeitlich fixiert sein. Der "König im Palast" ist damit noch kein "literarisches Motiv", wie es gern genannt wird, sondern die denkbar banalste Situation, in der sich ein König befinden kann,²² und genau deshalb kommt sie so oft vor. Aus demselben Grund ist sie aber auch bei ganz anderen Textarten gebräuchlich, wenn ebenfalls der König in einer Rahmenhandlung gezeigt werden soll, wie im Westcar und im Neferti. Auch hier ist "der König im Palast" nur die einfachste "Normalsituation". Daraus auf eine Verwandtschaft oder Gleichheit der Textsorten zu schließen, ist völlig abwegig.

Es liegt dem die Vorstellung zugrunde, die ägyptischen Texte seien als Aneinanderreihung vorgefabrizierter Klischees entstanden, und wenn man zeigen könne, daß sozusagen in denselben Topf gegriffen wurde, hieße das, die entsprechenden Texte gehörten zur selben Gattung, da Gattung eben als ein jeweils besonderes "Muster" aus solchen Klischees verstanden wird. Nur so konnte auch die Vorstellung aufkommen, bestimmte Klischees oder Motive seien nur vorhanden, weil es das Gesetz der Gattung so wolle. Derartige Annahmen stellen das Verhältnis von Text und Autor auf den Kopf.

Das heißt natürlich nicht, daß sich die Ägypter nicht fallweise an alten Textvorbildern orientiert hätten! Dies ist ohne Zweifel so gewesen, aber wo es vorkommt, hat man es sich doch so vorzustellen, daß der ägyptische Autor das, was er zu sagen sich vorgenommen hatte, eben in besonders altehrwürdiger Weise tat. Er sagte und schrieb aber deshalb sicher nichts, nur weil es schon einmal gesagt worden war.

Auf die Frage, ob und inwieweit die Königsnovellen das hebräische Schrifttum beeinflußt haben, möchte ich nicht weiter eingehen. Auf jeden Fall aber scheint es mir auch hier ein falscher Weg zu sein, nur aus dem Auftreten ähnlicher Motive wie "Traum" oder "Opfer" bzw. bestimmter Motivmuster auf eine Beeinflussung zu schließen. Dennoch ist es natürlich prinzipiell möglich, daß sich das davidische Königtum an bestimmten Zügen und auch textlichen Äußerungen des ägyptischen Königtums orientiert haben könnte.

7. Noch einen weiteren Aspekt von HERMANN'S Arbeit halte ich

²² Vgl. auch die treffenden Bemerkungen von KITCHEN, *BiOr* 44, 1987, 639.

gleichfalls für ausgesprochen problematisch: HERMANN hat seine Einstufung der Königsnovellen als "Literaturwerke" nicht ausführlich begründet, aber er sagt zu Beginn seiner Arbeit über die Sphinxstele "wie diese ... Erzählung vorgibt, ein historischer Bericht zu sein, ist sie zugleich in einer bestimmten literarischen Form gehalten" (p.7). Er schließt also aus dem Vorhandensein gemeinsamer Formmerkmale auf eine **Gattung**. Gattungen aber sind sozusagen *per se* literarisch. Auch ASSMANN in seinem bekannten Aufsatz über den ägyptologischen Literaturbegriff hat HERMANN so verstanden:²³ "Wo Texte unterschiedlichen Inhalts und verschiedener Zeitstufen das Gepräge einer einheitlichen Form aufweisen (z.B. der 'Königsnovelle'), wird diese Formung als 'literarisch' bezeichnet im Gegensatz zu Texten 'außerhalb der strengen Formen'."

HERMANN verwechselt hier einfach (linguistische) Textsorte und (literarische) Gattung: Bestimmte Formmerkmale haben alle Textsorten, auch klar nichtliterarische (Akten, Urkunden etc.). "Eine bestimmte Form zu haben" ist ein gänzlich untaugliches Literarizitätskriterium.

Ob man die Königsnovelle dennoch zur Literatur rechnet oder nicht, ist ein v.a. terminologisches Problem, was man als ägyptische Literatur definiert. Es geht also überhaupt nicht darum zu behaupten, die Königsnovellen seien **keine** Literatur. Der Grund aber, dessentwegen HERMANN (und andere, z.B. OTTO und SPALINGER) sie dazu gezählt haben, ist in keiner Weise stichhaltig.

8. HERMANNs Trugschluß hat dann einen weiteren nach sich gezogen, nämlich "literarisch" = "fiktiv".²⁴ Das hat dazu geführt, daß man gegen die Historizität eines Berichtes gern seine Gestaltung als "Königsnovelle" ins Feld führt. HERMANN (*op. cit.*, p.8) verweist dafür im besonderen auf die Anfänge der Königsnovellen, wo der Anlaß des "denkwürdigen Ereignisses" berichtet wird.²⁵ Dieser Anlaß ist

²³ OLZ 69, 1974, 118.

²⁴ So ausdrücklich HERMANN, *op. cit.*, p.8: "... nicht 'historisch' ... berichtet, sondern ... 'literarisch' vorgeführt" [Hervorhebung im Original]. Vgl. auch ASSMANN *op. cit.*, p. 118 (4).

²⁵ HERMANN wählt hier von den ganz unterschiedlichen, oft banalen Anlässen (dem König im Palast wird etwas berichtet etc.) gerade den Anlaß "Traum" aus,

aber deshalb unentbehrlich, weil die folgende Tat als "frommes Werk" dargestellt werden soll, er muß den Handelnden als Diener oder Werkzeug Gottes erweisen. Mit "historisch" vs. "literarisch/ fiktiv" hat das nichts zu tun (obwohl natürlich das Berichtete faktisch wahr oder unwahr oder teilwahr sein kann).

Die Gleichsetzung literarisch = fiktiv in bezug auf die Königsnovelle ist auch im anglophonen Bereich fruchtbar gewesen, hier vielleicht noch zusätzlich bestärkt durch die englische Bezeichnung der (belletristischen) Literatur als "fiction". Vor allen Dingen SPALINGER²⁶ hat sich da hervorgetan. Überall, wo Aussagen auftauchen, die thematisch an bestimmte Elemente der Königsnovellen (oder vergleichbarer Texte) erinnern, geht er davon aus, daß es sich um pure Erfindung handelt; historisch ernstzunehmende seien nur im "Tagebuchstil" berichtete Ereignisse. Auch diese Ansicht wird letztlich auf die Vorstellung zurückgehen, Königsnovellen (und Ähnliches) seien nichts weiter als eine Aneinanderreihung von Klischees, die irgendwann einmal verfaßt worden sind und dann mehr oder weniger mechanisch und sinnentleert verwendet werden. So wenig diese Vorstellung zur Definition der Gattung "Königsnovelle" tauglich war, so falsch ist sie auch für die Bewertung der historischen Aussagekraft derartiger Texte: Auch (heutige) Zeitungsberichte, Kriegsberichte, politische Kommentare, Darstellungen der ökonomischen Entwicklung etc. sind sehr oft "klischeehaft" und können einander in Schema und Phraseologie sehr ähneln, aber deshalb müssen sie nicht unzutreffend sein.

Die in den Königsnovellen berichteten Ereignisse werden im Kern sicher historisch zutreffend sein. Ob es das Beiwerk (zumindest im Groben) ebenfalls ist, läßt sich einfach nicht mehr ermitteln. Die stilistische, phraseologische und kompositorische Orientierung an bestehenden Formen, Schemata oder konkreten Textvorbildern besagt jedenfalls gar nichts über die Wahrhaftigkeit des Ausgesagten.

9. Die Vorstellung, daß Texte oder bildliche Darstellungen, die sich an alten Vorlagen orientieren oder sogar kopiert sind, keine

offenbar, weil er am märchenhaftesten klingt.

²⁶ *Aspects of the Military Documents*, passim.

Glaubwürdigkeit besitzen, ist in der Ägyptologie allgemein sehr verbreitet.

- Aus Anlaß seines Sedfestes im Jahr 22 hat Osorkon II. im Tempel von Bubastis eine Inschrift anbringen lassen,²⁷ in der er sagt, er habe Theben von Abgaben befreit.²⁸ KITCHEN hat gegen die Verwendung dieses Textes als historisches Dokument eingewandt,²⁹ der Text sei eine wörtliche Kopie einer älteren Inschrift, wie sie aus der Zeit Amenophis' III. im Tempel von Soleb bezeugt ist, und das ist auch richtig. Ich sehe aber nicht, inwieweit es ein Einwand gegen die Gültigkeit dieses Textes sein soll. Wir wissen aus anderen Quellen, daß die Thebais in dieser Zeit (bzw. nur wenig später) ein unruhiges Gebiet war. Es wäre doch politisch verrückt gewesen, in einem offiziellen Text diesem Gebiet etwas zu versprechen, was völlig fiktiv war und einen solchen Text nur deshalb anzubringen, weil er nun mal zur Dekoration gehörte. Ich denke also, wir haben diese Inschrift vollkommen ernst zu nehmen, auch wenn sie nach einem alten Vorbild formuliert ist.

- In den Totentempeln des Alten Reichs finden sich häufig Szenen eines "Libyerkrieges", die offenbar auf eine Darstellung im Totentempel des Sahure zurückgehen.³⁰ Man hat deshalb diese Szenen - zumindest die späteren, kopierten - für unhistorisch gehalten, s. z.B. E. HORNING *Geschichte als Fest*, p.18, W. HÖLSCHER, "Libyer und Ägypter", *ÄgFo* 4, 1937, p.13, n.5 und sonst sehr oft. Das halte ich so nicht für vertretbar: Man kann diese Szenen 1. generell für Darstellungen eines ahistorischen mythischen Geschehens halten: Der ägyptische König triumphiert (grundsätzlich) über seine ausländischen Feinde³¹ oder 2. annehmen, diejenigen Könige, die solche Szenen anbringen ließen, hätten tatsächlich Kriege (bzw. "Razzien") gegen Libyen geführt. Beides ist sicher möglich, aber bei der Entscheidung für eine der Möglichkeiten kann es doch keine Rolle spielen, ob die Darstellungen kopiert sind oder nicht! Auch

²⁷ Übrigens eine - sehr kurze - Königsnovelle!

²⁸ S. NAVILLE, *Festival-Hall*, pl. VI, 8-9.

²⁹ *Third Interm. Period*, § 280.

³⁰ Vgl. die Hinweise bei J. LECLANT, "La 'Famille libyenne' au temple haut de Pepi Ier", *Livre du Centenaire 1880-1980, MIFAO* 104, 1980, p.49-54. Die Szene ist in der 25. Dynastie wiederaufgenommen worden, *ibid.*, p.52.

³¹ Vgl. LECLANT, *op. cit.*, p. 52-3.

wenn der König aktuelles historisches Geschehen darstellen wollte, wieso sollte er sich dabei nicht der alten Vorbilder bedienen?³²

Generell wird man für jeden Einzelfall nachzuweisen oder plausibel zu machen haben, ob ein Text oder eine Darstellung einer historischen Realität entsprechen. Ob nun der jeweilige Text oder die Darstellung kopiert sind oder ob es sich um Originalschöpfungen handelt, hat m.E. für eine solche Entscheidung keinerlei Bedeutung.

10. Von den oben (§ 5) genannten Kriterien werden nach dem Neuen Reich die Punkte 1 und 4 etwas modifiziert, denn dann können auch nichtkönigliche Personen als "Helden" der Geschichte erscheinen und damit handelt es sich nicht mehr um **Königspropaganda**. Auf die späte Bentreschstele, wo nicht der König, sondern ein Gott im Mittelpunkt steht, hat schon HERMANN selbst verwiesen (p.21-22: es handelt sich damit um eine Art "Gottesnovelle").³³

Als (Königs)Novelle eines "Privaten" führt HERMANN die Stele der Taimhotep (BM 147) an, aber es gibt schon lange vorher viel deutlichere Belege. Die "Osorkonchronik" aus der 22./23. Dynastie ist schon erwähnt worden: Dort steht nicht der König, sondern der Hohepriester des Amun im Zentrum des Interesses. Allerdings haben die Hohenpriester des Amun in der 3. Zwischenzeit in verschiedener Weise königliche Züge angenommen, so daß dieses Beispiel vielleicht beiseite bleiben sollte. Besser geeignet ist eine Inschrift auf einem Altaruntersatz (o.ä.) aus Herakleopolis³⁴ mit einem Bericht über die Neueinrichtung einer Opferstiftung für Harsaphes. Hier kommt zwar auch der König vor, aber die Idee zu der Stiftung hat ein Prinz (der Regent von Herakleopolis), der dafür vom König gepriesen wird. Man hat hier also die Rollen vertauscht (normalerweise wird der König vom Hofstaat gepriesen), es handelt sich

³² Daß die Darstellung des Taharka im Tempel von Kawa einen aktuellen historischen Hintergrund haben könnte, hat schon LECLANT, *op. cit.*, p.52, n.11 zugegeben.

³³ Es wäre nicht ganz unwahrscheinlich, die ursprüngliche Entstehung dieser Erzählung in die 21. Dynastie zu verlegen, da in dieser Zeit die Rolle des Gottes als König besonders markant war.

³⁴ S. P. TRESSON, *Mél. Masp.*, I, 817-40.

eigentlich um eine "Prinzenovelle". Eine kurze "(Königs)Novelle" eines wirklich "Privaten", ohne jede Erwähnung des Königs findet sich auf einer kleinen Stele der 22. Dynastie im University College London.³⁵ Hier berichtet ein Priester, wie er auf einem Spaziergang in der Wüste eine Stele ("Wie sie aus Sakkara gebracht werden") gefunden hat, und er läßt sie aufstellen und mit einer Steinsetzung umgeben (zur Sakralisierung des Ortes [s.o.]: *wn. jn.f. <hr> dsr. s. . .*) sowie ein Opfer für sie einrichten: Sicher ein Ereignis von eher bescheidenen Dimensionen, aber doch exakt nach dem Vorbild der alten **Königs**novellen gestaltet! Gerade dieser kleine Text ist ein schönes Beispiel für die Übernahme des Texttyps "Königsnovelle" in den nichtköniglichen Bereich in der Spätzeit.

³⁵ H. JACQUET-GORDON, *JEA* 53, 1967, 63-8; pl.XI.